

Schlusswort

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte**

Band (Jahr): **6 (1995)**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

5. Schlusswort

Die Geschichte der Stadt Chur im Mittelalter erreichte im 10. Jahrhundert einen ersten Höhepunkt. Die umfangreichen Privilegien der ottonischen Kaiser und Könige, allen voran Ottos des Grossen, schufen die Grundlagen zur Ausbildung der bischöflichen Stadtherrschaft. Keinem andern geistlichen Herrscher sind in jener Zeit die königlichen Rechte in seiner Stadt so umfassend übertragen worden wie dem Churer Bischof Hartbert, einem Freund und engen Vertrauten Kaiser Ottos und einem der mächtigsten Herren Schwabens. Die Verleihung des Zoll-, Markt- und Münzregals, des Befestigungs- und Bewachungsrechts und die Immunitätsprivilegien haben die Herrschaft des Bischofs so weit gestärkt und die Macht der oberrätischen Grafen so sehr geschwächt und ihren Einfluss zurückgedrängt, dass seit diesem Zeitpunkt von einer eigentlichen Grafenschaftsverfassung nicht mehr gesprochen werden kann.

Als gewachsene Stadt auf römischem Grund wies die Bischofsstadt Chur in topographischer und verfassungsrechtlicher Hinsicht den klassischen Dualismus zwischen der befestigten und abgehobenen Hofresidenz, der sogenannten Civitas, und der ihr vorgelagerten Siedlung von Handwerkern, Gewerbetreibenden und vereinzelt Kaufleuten auf. Dieser Obere Burgus mit seinem kirchlichen Zentrum St. Martin, wo sich zugleich das gesellschaftliche und politische Leben konzentrierte und wo der mittelalterliche Markt die wirtschaftliche Aufmerksamkeit auf sich zog, wuchs im 12. und 13. Jahrhundert zu einem geschlosseneren Stadtteil zusammen, der auch immer mehr die politische Entwicklung der Stadt bestimmte. Die Bändigung und Eindämmung der Plessur gaben in dieser Zeit die Voraussetzungen zur Bildung des neuen Ortsteiles Arcas und sicherten die bauliche Weiterentwicklung des Oberen Burgus im Bereich zwischen Oberer und Unterer Gasse.

Das mittelalterliche Chur bestand aus drei weiteren Siedlungselementen, die sich durch ihre Wirtschafts- und Sozialstruktur deutlich unterschieden: dem Untertorquartier, das aus grundherrschaftlichen Verhältnissen in Salas und Clawuz herausgewachsen war, aus dem im 13. Jahrhundert gebildeten Stadtteil St. Nicolai, der durch den Verlauf der Ringmauer in seiner Entstehung vorgezeichnet wurde, sowie aus dem vor dem Obertor jenseits der Plessur liegenden Welschdörfli, dessen bäuerlich-grundherrschaftlicher Charakter vorherrschend war.

Die Errichtung der grossen Stadtmauer fällt mit grosser Wahrscheinlichkeit in die 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Das Unternehmen, das im Zusammenwirken von Stadtherrn und Bürgerschaft erfolgte, bedeutete

eine immense Herausforderung an die finanziellen, organisatorischen und leistungsmässigen Möglichkeiten der Einwohnerschaft und setzt frühe politische Gremien eines städtischen Gemeinwesens voraus. Der Mauerbau förderte das Zusammenwachsen der verschiedenen Siedlungselemente, die jedoch weiterhin ihre Eigenständigkeit bewahrten. Die völlige siedlungsmässige und rechtliche Angleichung zwischen Hof und Stadt unterblieb, der bischöfliche Sitz behauptete über das Mittelalter hinaus seine juristische Sonderstellung.

Chur war zu Beginn des 14. Jahrhunderts eine ansehnliche Kleinstadt, deren Bevölkerung zwischen 1'000 und 1'500 Menschen zu veranschlagen ist, die zu einem grossen Teil als Ackerbürger ihr Auskommen fand. Die Landwirtschaft beruhte in Chur auf vier Pfeilern: in erster Linie auf dem Ackerbau, dann auf der Viehhaltung und in vermindertem Masse auf dem Weinanbau sowie den zahlreichen kleineren und grösseren Gartenkulturen. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts zog die Grossviehhaltung kräftig an, nicht zuletzt vorangetrieben durch die Prämonstratenserklöster und das Domkapitel, die wichtige Träger in der gesamten städtischen Wirtschaft darstellten. Die Schafhaltung konnte sich dank der Vielseitigkeit und der leichten Unterbringung der Tiere behaupten. Als Fleischlieferant stand das Schwein bei den Stadtbewohnern in der Beliebtheit zuoberst. In dieser Zeit zeichnet sich in der Landwirtschaft ein Strukturwandel ab, beeinflusst durch den Landesausbau und die Bevölkerungszunahme, der sich in einer sinkenden Selbstversorgung und in einer aufkommenden Arbeitsteilung zwischen der Stadt und einzelnen Regionen äusserte.

Das besondere Gewicht des Handwerks in der gesamten Churer Stadtwirtschaft abzuschätzen, erweist sich als schwierig. Die städtischen Handwerker produzierten hauptsächlich für den lokalen Bedarf und profitierten einerseits von der grossen Bautätigkeit jener Zeit wie auch vom gestiegenen Transitverkehr seit dem 12./13. Jahrhundert. Eine eigentliche kommerzielle Revolution erfasste die Wirtschaft. Ein wachsendes Verkehrsvolumen, besonders in Form von Erzeugnissen des Tuchgewerbes wie auch von Salz, Wein, Getreide und Vieh, erhöhte den Druck auf die alten Transportrouten und führte zum Ausbau der Verkehrswege wie z.B. am Splügen. Die erreichten Kapazitätsgrenzen auf den traditionellen Passverbindungen haben massgeblich zum Ausbau von bis dahin wenig frequentierten Strecken wie den Gotthard beigetragen. Die überaus aktive Verkehrspolitik der Churer Bischöfe zielte darauf ab, den Warenstrom aus dem Mittelland weiterhin über die Bündner Pässe zu leiten und die wachsende Konkurrenz des Gotthard aufzufangen. Einiges weist darauf hin, dass die rätschen Alpenübergänge mit ihrer eingespielten Verkehrsorgani-

sation sich weit über die Wende zum 14. Jahrhundert zu behaupten wussten.

Wo steht die Stadt in rechtlicher und verfassungsmässiger Hinsicht zu Beginn des 14. Jahrhunderts? Dieser Zeitpunkt bedeutet keine eigentliche Zäsur, und die Begrenzung rechtfertigt sich allein durch die Regierungszeit Bischof Siegfrieds von Gelnhausen, der zwischen 1298 und 1321 die Geschicke des Bistums und der Stadt lenkte. Er ist eine der grossen Figuren auf dem Churer Bischofsstuhl, und er verstand es, das Bistum nach einer Phase längerer Auseinandersetzungen und Wirren politisch zu stabilisieren und aus einer finanziellen Krise herauszuführen. Ihm gelang es, die churische Vogtei, die bis zu König Rudolf von Habsburg eine bischöfliche Vogtei war, 1274 an das Reich gezogen und hernach an die Freiherren von Vaz verpfändet wurde, einzulösen und dadurch eine Machtsteigerung zu erzielen.

Wie weit ist in dieser Zeit der Emanzipationsprozess der Bürgerschaft vom Bischof gediehen? Erste Spuren einer Stadtgemeinde lassen sich bis ins Jahr 1227 zurückverfolgen, doch scheint der Durchbruch zu einer selbständigen und dauerhaften Körperschaft nicht vor Ende des Jahrhunderts gelungen zu sein. Um 1280 sind erst frühe Ansätze einer Ratsverfassung auszumachen. Dem bischöflichen Stadtherrn verblieb ein bestimmender Einfluss, indem er weiterhin die städtischen Ämter besetzte. Diese Beamten waren sowohl dem Bischof wie der Stadtgemeinde verpflichtet und bildeten somit eine Art Bindeglied zwischen Stadtherrn und der sich allmählich formierenden freien Bürgerschaft.

Der ganze Emanzipationsprozess scheint nicht kontinuierlich, sondern in wellenartigen Bewegungen vorangeschritten zu sein. Auch wurde er nicht nur gegen den Bischof, sondern, je nach politischer Konstellation, auch mit ihm errungen. Träger der städtischen Freiheitsbewegung waren hauptsächlich Leute aus Handwerkerkreisen, gemeinsam mit der bischöflichen Ministerialität, deren Rolle aufgrund ihrer administrativen und politischen Qualifikation und auch ihrer Legitimität nicht zu unterschätzen ist. Noch bis in die 1320er Jahre setzte sich die politische Führungsschicht in der Stadt Chur aus einer Handvoll Geschlechtern zusammen, die sich durch ihre Ämterfähigkeit auszeichneten und als alte bischöfliche Ministerialenfamilien bekannt sind, oder die in enger Beziehung zum Bischof und Domkapitel standen. Der Kampf um die vollständige Befreiung der Stadtgemeinde vom bischöflichen Stadtherrn fand erst im 15. Jahrhundert einen erfolgreichen Abschluss.

